

BIELEFELDER ARBEITEN ZUR SOZIALPSYCHOLOGIE

Psychologische Forschungsberichte,
herausgegeben von Hans Dieter Mummendey
Universität Bielefeld

Nr.160 (Dezember 1991)

Reiner Niketta und Birgit Schröder

**Das eigene Aussehen als Anker für
die Beurteilung anderer Personen:
Welche Rolle spielt hierbei die
öffentliche Selbstaufmerksamkeit?**

Zusammenfassung:

Es wurden die Einflüsse der Selbsteinschätzung der physischen Attraktivität (PA) und der öffentlichen Selbstaufmerksamkeit (ÖSA) auf die Beurteilung der PA anderer Personen überprüft. Es wurde angenommen, daß Personen mit hoher ÖSA und niedriger Selbsteinschätzung der PA im Vergleich zu anderen Personen das Aussehen fremder Personen negativer bewerten. 80 weibliche Vpn ordneten auf einem Kontinuum der PA, einer Linie von 50 cm, zunächst sich selbst und anschließend sechs Fotos von Frauen gleichen Alters ein. Die Hypothesen wurden varianzanalytisch über ein 2 (ÖSA) x 3 (Selbsteinschätzung der PA) x 3 (PA der Bildpersonen) überprüft. Vpn mit hoher Selbsteinschätzung beurteilten die Fotos positiver als die anderen Gruppen. Vpn mit hoher öffentlicher Selbstaufmerksamkeit beurteilten die Fotos negativer als Personen mit niedriger ÖSA.

(Erweiterter Text eines Posters für den 37. Kongreß der DGfPs in Kiel 1990. Die Untersuchung wurde durch Forschungsmittel der Universität Bielefeld - OZ 3093 - finanziell unterstützt.)

1. Theoretischer Hintergrund

Die bedeutsame Rolle der äußeren Erscheinung bei der Beurteilung anderer Menschen konnte in zahlreichen empirischen Untersuchungen demonstriert werden (vgl. die Überblicksreferate von Berscheid und Walster, 1974; Hatfield und Sprecher, 1986 oder Patzer, 1985). Schönheit - in der sozialpsychologischen Forschung diskret mit "physischer Attraktivität" umschrieben, ist eine zumindest implizit sozial positive Eigenschaft, da sie mit dem Stereotyp "What is beautiful is good" (Dion, Berscheid & Walster, 1972) verbunden ist (vgl. Dion, 1986; Patzer, 1985). Physische Attraktivität ist aus austauschtheoretischer Perspektive mit einem hohen "Marktwert" versehen und kann als "diffuse Statuscharakteristik" angesehen werden, da dieses Stereotyp sich nicht nur auf eine einzelne konkrete Fähigkeit bezieht (Kalick, 1988; Webster und Driskell, 1983).

Bei der Bildung des Selbstkonzepts im Rahmen des Sozialisationsprozesses werden die sozialen Konsequenzen der physischen Attraktivität über Vergleichsprozesse der eigenen Attraktivität mit der anderer Personen gelernt (vgl. Langlois, 1986, Vagt, 1979). Es kann daher angenommen werden, daß die Wahrnehmung des eigenen Aussehens einen Einfluß auf das Selbstwertgefühl hat: Zu sehen, daß wir von anderen Personen als physisch attraktiv beurteilt werden, kommt sicherlich der "Haben"-Seite des Selbstwertgefühls zugute. Auf der anderen Seite kann die Erkenntnis, von anderen Personen als unattraktiv wahrgenommen zu werden, als ein Angriff auf das Selbstwertgefühl angesehen werden. Wenn klare Attributionsmuster vorliegen, die eine personenbezogene Attribuerung ("Mauerblümchen-Syndrom") unumgänglich machen, muß sich die Person klar machen, daß sie nun einmal nicht attraktiv aussieht und somit kein "gutes Angebot" auf dem "Dating- und Mating-Markt" abgeben kann. Wie bewältigen Personen diese für sie nicht gerade positive Erkenntnis?

Eine Strategie läßt sich aus Theorien des Selbstwertschutzes ableiten: "Personen werden andere Personen so wahrnehmen und/oder beurteilen, daß das eigene Selbstwertgefühl bei einem sozialen Vergleich geschützt bzw. sogar erhöht werden kann" (Stahlberg, Osnabrügge & Frey, 1985, S.89). In der vorliegenden Untersuchung

wird daher angenommen: Personen, die sich selbst als nicht attraktiv beurteilen, neigen eher zur Abwertung der physischen Attraktivität anderer Personen als Personen, die sich nicht als unattraktiv einschätzen.¹⁾

Aus der Theorie der objektiven Selbstaufmerksamkeit (Duval und Wicklund, 1972) läßt sich ergänzend ableiten, daß derartige Strategien vor allem dann auftreten, wenn die Aufmerksamkeit auf die eigene Person gerichtet ist. In diesem Zustand wird die Selbsteinschätzung aktualisiert und als selbstwertbedrohend empfunden, so daß Defensivstrategien eingesetzt werden; diese haben zumindest eine Stabilisierung des Selbstwertgefühls zum Ziel. Es wird daher eine Interaktion zwischen der Einschätzung der eigenen physischen Attraktivität und der objektiven Selbstaufmerksamkeit angenommen: Im Vergleich zu anderen Personen neigen vor allem Personen mit niedriger Selbsteinschätzung des Aussehens im Zustand der objektiven Selbstaufmerksamkeit zur Abwertung der physischen Attraktivität anderer Personen.

Weiterhin kann vermutet werden, daß diese Strategien vor allem von Personen verfolgt werden, die hohe Grade an "öffentlicher Selbstaufmerksamkeit" besitzen, die sich also mit Aspekten des Aussehens und des Verhaltens beschäftigen: Solche Personen beschäftigen sich habituell mehr mit Aspekten der äußeren Erscheinung, die durch Fremdbeobachtung erfaßbar sind (vgl. Fenigstein, Scheier & Buss, 1975; Mummendey, 1990). Es wird daher eine Interaktion zwischen der Einschätzung der eigenen physischen Attraktivität und der öffentlichen Selbstaufmerksamkeit angenommen: Im Vergleich zu anderen Personen neigen vor allem Personen mit niedriger Selbsteinschätzung des Aussehens und hoher öffentlicher Selbstaufmerksamkeit zur Abwertung der physischen Attraktivität anderer Personen.

1 Es sind auch andere Strategien denkbar, beispielsweise schlechtere Beurteilungen von Persönlichkeitseigenschaften (vgl. Dermer und Thiel, 1975). Die vorliegende Untersuchung ist aber an der Frage interessiert, von welchen Rahmenbedingungen das Urteil über die physische Attraktivität abhängt (vgl. auch Hassebrauck, 1983, S.159). Im Zentrum steht also die physische Attraktivität als abhängige Variable.

Da es bei der Bedeutung der physischen Attraktivität geschlechtsspezifische Unterschiede gibt, wurden für die vorliegende Untersuchung nur weibliche Versuchspersonen gewonnen: Es kann davon ausgegangen werden, daß die Bedeutung der physischen Attraktivität für Frauen wichtiger ist als für Männer (vgl. Joseph, 1985; Patzer, 1985; Sieverding, 1988; Vagt, Engelstädter, Schröder & Veltrup, 1985).

2. Methode

2.1. Versuchspersonen

An der Untersuchung nahmen 80 Studentinnen aller Fakultäten der Universität Bielefeld teil. Die Hälfte der Teilnehmerinnen war zwischen 20 und 22 Jahre alt. Der Versuch wurde von der Co-Autorin durchgeführt. Die Untersuchung dauerte 10 - 15 Minuten. Es wurde ein Honorar von DM 4,-- gezahlt.

2.2. Versuchsplan

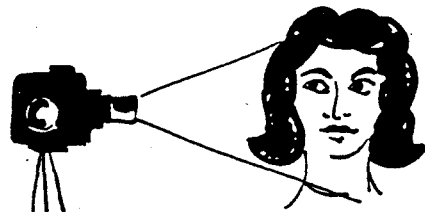
Der Versuchsplan war ein 2 x 3 x 3 - Design mit folgenden Faktoren (Meßwiederholung auf dem dritten Faktor):

A: Selbstaufmerksamkeit

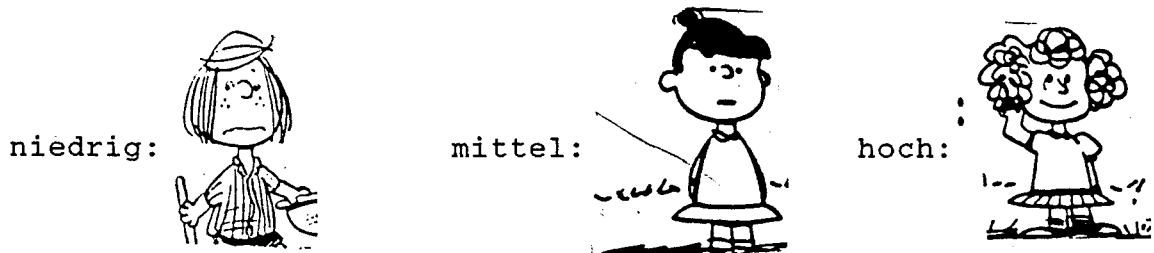
niedrig:



hoch:



B: Selbsteinschätzung der physischen Attraktivität²⁾



C: Physische Attraktivität der weiblichen Zielperson



2.2.1. Variation der Selbstaufmerksamkeit

Die Induzierung der Selbstaufmerksamkeit wurde über das Aufstellen einer Videokamera vorgenommen, wobei die Vpn sich gleichzeitig auf einem Monitor sehen konnten. Diese Methode (Videokamera) sollte den "öffentlichen" Aspekt der Selbstaufmerksamkeit induzieren (vgl. Mummendey, 1990).

Die öffentliche Selbstaufmerksamkeit wurde über die Skala von Fenigstein, Scheier und Buss (1975) in der deutschen Übersetzung von Heinemann (1983) erhoben. Es wurde eine Medianhalbierung vorgenommen.

2 nach Selbstdarstellung (vgl. Schulz, 1971, o.S.)

2.2.2. Selbsteinschätzung der physischen Attraktivität

Zur Selbsteinschätzung der physischen Attraktivität wurden die Vpn gebeten, auf einer 50 cm langen Skala ihr eigenes Aussehen einzuschätzen. Die Skala war mit den Endpunkten "sieht sehr schlecht aus" und "sieht sehr gut aus" versehen. Die Vpn wurden nach Inspektion der Verteilung der Selbsteinschätzungswerte den drei Stufen zugeordnet.

2.2.3. Physische Attraktivität der Zielpersonen

Zur Variation der physischen Attraktivität der Zielpersonen konnte auf einen Pool von 40 Farbphotos weiblicher Personen zurückgegriffen werden, deren physische Attraktivität von einer Vergleichsstichprobe bereits eingestuft worden war (Koch, Lesner & Schröder, 1987). Für jede Gruppe wurden jeweils zwei Photos ausgesucht. Die Photos hatten ein 10x15-Format; zusätzlich war am unteren Rand ein Pfeil angebracht, damit der genaue Wert ermittelt werden konnte.

2.3. Abhängige Variable

Die Vpn bekamen die sechs Photos und wurden gebeten, das Aussehen der Personen auf der 50 cm langen Attraktivitätsskala einzustufen. Generell wurden die Ratings mit einem Lineal von linken Rand her gemessen und in 0.5 cm-Schritten notiert.

2.4. Durchführung

In der Induzierungsbedingung wurden die Vpn so plaziert, daß sie sich als Brustbild auf dem Monitor sehen konnten. Es wurde versichert, daß die Kamera nichts mit der Untersuchung zu tun hätte, sondern von "einer Arbeitsgruppe aufgestellt worden sei, um aus den aufgenommenen Bildern später einmal ein Informationsfilm für Erstsemesterveranstaltungen zu erstellen". In der Kontrollbedingung war der Monitor ausgeschaltet, und die Kamera war zur Seite gedreht.

Die Vpn wurden zuerst gebeten, ihr eigenes Aussehen auf dem Kontinuum einzuschätzen. Dann wurden sie aufgefordert, die vorgelegten Photos auf demselben Kontinuum anzuordnen. Jede Vp hatte also eine 50 cm lange Skala, auf der sie sich selbst und dann die sechs Photos einzuschätzen hatten. Durch die Reihenfolge sollte die Einschätzung des eigenen Aussehens als Anker für die Beurteilung der anderen Personen dienen. Abschließend wurde die Self-consciousness-Skala vorgelegt.

3. Ergebnisse

3.1. Selbsteinschätzung

Die Rangbreite der Selbsteinschätzungen lag zwischen 8 cm und 48.5 cm. Das arithmetische Mittel betrug 28.7 cm. 18 Vpn, deren Selbsteinschätzung zwischen 8.0 cm und 24.0 cm lagen, wurden als niedrig attraktiv eingestuft (MW = 19.6), 39 Vpn, deren Selbsteinschätzungen zwischen 24.5. und 31.5 cm lagen, galten als mittel attraktiv (MW = 27.4) und die 23 Vpn, die ihre physische Attraktivität zwischen 32.0 und 48.5 cm bewerteten, kamen in die Kategorie "hoch attraktiv" (MW = 37.9). Die drei Gruppen unterscheiden sich statistisch signifikant ($F = 119.45$; $df = 2/77$; $p < .001$).

3.2. Situative Selbstaufmerksamkeit

Die Induzierung von öffentlicher Selbstaufmerksamkeit zeigte keinerlei Effekte. Weder der Haupteffekt noch die beiden Interaktionseffekte erreichten statistische Signifikanz.³⁾ Weiterhin wurden zwischen den beiden Gruppen weder Unterschiede in der Selbsteinschätzung der physischen Attraktivität noch auf den drei Selbstaufmerksamkeitssubskalen gefunden.⁴⁾

3.3. Dispositionelle Selbstaufmerksamkeit

Da das Aufstellen einer Videokamera zur Induzierung einer situativen Selbstaufmerksamkeit keinerlei Effekte zeigte, wurde der Faktor "Induzierung von Selbstaufmerksamkeit" durch den Faktor "(dispositionelle) öffentliche Selbstaufmerksamkeit" ersetzt. Die Vpn wurden in zwei Gruppen mit niedriger und hoher öffentlicher Selbstaufmerksamkeit eingeteilt ($n = 42$, $MW = 2.78$ bzw. $n = 37$, $MW = 3.83$). Beide Gruppen unterscheiden sich statistisch signifikant ($t = 13.1$, $df = 77$, $p < .001$).

3 Haupteffekt: $F(1,74) = 0.06$, n.s.
Interaktionseffekte: $F(4,148) = 1.45$ bzw. 1.30 , n.s.

4 Selbsteinschätzung: $t(78) = 0.76$, n.s.
Öffentliche Selbstaufmerksamkeit: $t(78) = -1.06$; n.s.
Private Selbstaufmerksamkeit: $t(78) = 1.09$; n.s.
Soziale Angstlichkeit: $t(78) = -1.45$; n.s.

Tab. 1: Ergebnisse der Varianzanalyse

I	I Q.d.V.	SS	df	MS	F	p	σ^2	I
I	I A (ÖSA)	309.31	1	309.31	5.24	< .05	.01	I
I	I B (Selbsteinsch.)	506.20	2	253.10	4.29	< .05	.02	I
I	I AxB Interaktion	15.68	2	7.84	0.13	n.s.		I
I	I Fehler	4368.96	74	59.04				I
I	I C (PA Zielpers.)	15008.03	2	7504.01	255.46	< .001	.60	I
I	I AxC Interaktion	49.01	2	25.51	0.83	n.s.		I
I	I BxC Interaktion	48.08	4	12.02	0.41	n.ss.		I
I	I AxBxC Interaktion	238.69	4	59.67	2.03	< .10		I
I	I Fehler	4347.40	148	29.37				I

Anmerkung: Zum Wirkungsausmaß σ^2 vgl. Eimer (1978).
 Korrektur der Freiheitsgrade nach Greenhouse-Geisser.
 In der Tabelle sind die unkorrigierten Freiheitsgrade angegeben.

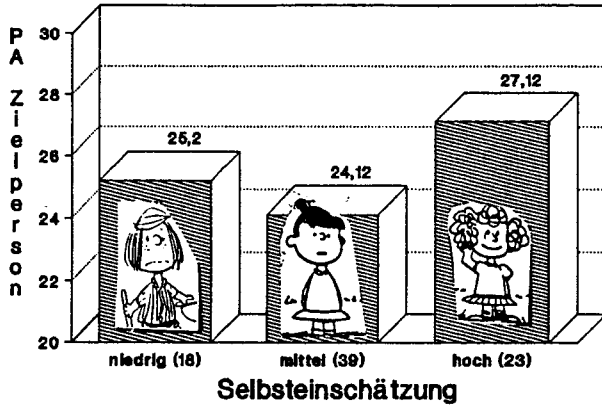
Die Daten wurden varianzanalytisch ausgewertet. Die Ergebnisse können wie folgt zusammengefaßt werden (vgl. Tab. 1):

1. Der Haupteffekt des Faktors "physische Attraktivität der Zielperson" zeigt an, daß die Auswahl der Photos erfolgreich war (MW = 14.18, 27.33, 34.58). Die Photos in den drei Gruppen unterscheiden sich statistisch signifikant (Tukeys HSD-Test, $p < .01$).⁵⁾
2. Personen, die sich selbst als gut aussehend einschätzten, beurteilten generell alle anderen Personen als physisch attraktiver als Personen, die sich niedrig oder mittel einstuften (non-paarweise Kontraste nach Scheffé, vgl. Abb. 1.1).⁶⁾

⁵ Für die post-hoc-Vergleiche wurde das EDV-Programm von Cooksey (1979) verwendet.

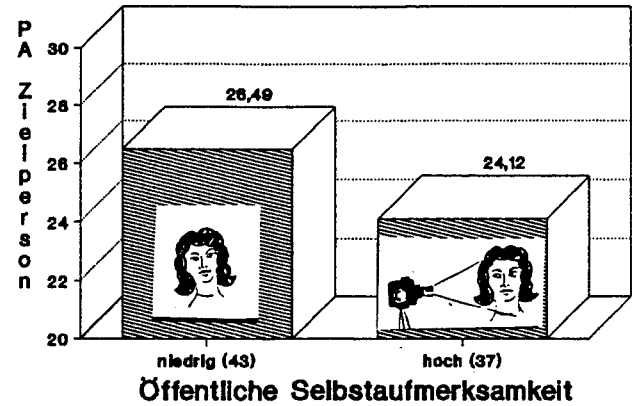
⁶ Zu ähnlichen Ergebnissen kam eine Voruntersuchung mit anderen Photos und einer üblichen Rating-Skala zur Einschätzung der physischen Attraktivität. In beiden Untersuchungen konnte beobachtet werden, daß Personen mit mittlerer Selbsteinschätzung die anderen Personen am schlechtesten bewerteten. Ein quadratischer Trend konnte aber in beiden Untersuchungen nicht abgesichert werden (Schröder, 1991).

Abb. 1.1



Skalenbreite: 0 - 50 cm

Abb. 1.2



Skalenbreite: 0 - 50 cm

Abb. 1: Mittelwerte der Einschätzung (PA) der Zielpersonen in Abhängigkeit von Selbsteinschätzung und öffentlicher Selbstaufmerksamkeit (in Klammern: Anzahl der Vpn pro Bedingung)

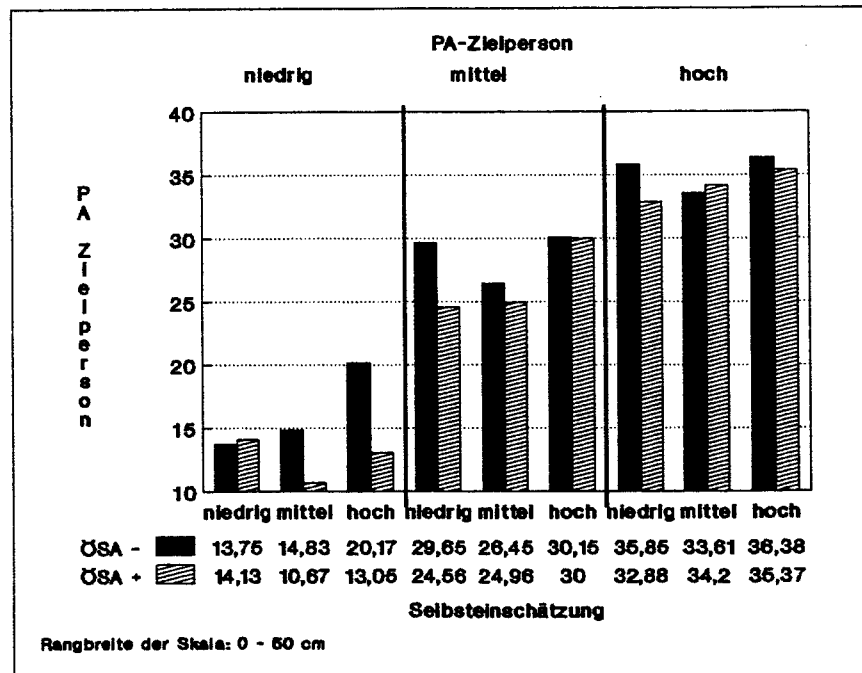


Abb. 2: Mittelwerte der Einschätzung (PA) der Zielpersonen als Interaktion von Selbsteinschätzung (PA-Selbst), öffentlicher Selbstaufmerksamkeit (ÖSA) und physischer Attraktivität der Zielperson (PA-ZP).

Anzahl der Vpn: ÖSA-/PA SELBST-n: 10 ÖSA+/PA SELBST-n: 8

ÖSA-/PA SELBST-m: 20 ÖSA+/PA SELBST-m: 19

ÖSA-/PA SELBST-h: 13 ÖSA+/PA SELBST-h: 10

3. Personen mit hoher öffentlicher Selbstaufmerksamkeit bewerteten insgesamt alle anderen Personen in ihrem Aussehen negativer als Personen mit niedriger öffentlicher Selbstaufmerksamkeit (vgl. Abb. 1.2).
4. Wenngleich die Mittelwerte in Richtung der Hypothese lagen, war die Interaktion zwischen öffentlicher Selbstaufmerksamkeit und Selbsteinschätzung statistisch nicht signifikant.
5. Die Ergebnisse werden durch eine statistisch tendenziell signifikante Interaktion differenziert ($F(4/146) = 2.37$; $p < .06$; $\eta^2 = .001$; multivariate Berechnung): Diese Interaktion ist vor allem auf die unterschiedliche Bewertung der niedrig attraktiven Zielpersonen zurückzuführen: Personen, die sich selbst als gut aussehend einschätzten und eine niedrige öffentliche Selbstaufmerksamkeit zeigten, beurteilten das Aussehen von Personen mit niedriger physischer Attraktivität am positivsten.

4. Diskussion

Die Ergebnisse der Untersuchung werden durch einige Probleme eingeschränkt:

1. Die Daten sind lediglich an einer weiblichen Stichprobe erhoben worden.
2. Die Wirkungsausmaße sind sehr bescheiden. Die Teststärke kann als sehr gering angesehen werden. Allerdings sei vermerkt, daß der Einfluß der Selbsteinschätzung auf die Fremdeinschätzung der physischen Attraktivität in beiden Untersuchungen auftrat (vgl. Fußnote 6).
3. Alternative Erklärungen, wie beispielsweise Skalengebrauch oder Kontexteffekte, können nicht ausgeschlossen werden.
4. Die Selbsteinschätzungen streuen nur wenig um den Mittelwert, d.h. die Vpn stuften sich in der Regel in der Mitte

ein (Kurtosis = .531). In die beiden Extremgruppen mußten daher auch Vpn mit eher mittlerer Selbsteinschätzung aufgenommen werden.

Werden diese Probleme bei der Interpretation berücksichtigt, so läßt sich bei aller Vorsicht ein Einfluß der beiden Faktoren "Selbsteinschätzung der physischen Attraktivität" und "öffentliche Selbstaufmerksamkeit" auf die Beurteilung der physischen Attraktivität anderer Personen feststellen. Personen, die sich selbst als gut aussehend betrachten, neigen gegenüber anderen Personen zur "Milde", Personen, die sich selbst als nicht oder nur mäßig gut aussehend betrachten, sind in ihrem Urteil kritischer. Dieses Ergebnis entspricht der Hypothese, daß Personen mit niedriger Selbsteinschätzung zur Stützung ihres Selbstwertgefühls andere Personen generell kritischer beurteilen. Mögliche Assimilations- oder Kontrasteffekte waren nicht beobachtbar. Es kann aber auf der anderen Seite nicht ausgeschlossen werden, daß dieses Ergebnis lediglich den Skalengebrauch der Personen wiedergibt ("Mildefehler"). Dies könnte erklären, warum in der Regel keine Korrelationen zwischen Selbst- und Fremdeinschätzung des Aussehens zu beobachten sind. Gegen die bloße Skalengebrauchsthese spricht allerdings, daß zumindest keine lineare Beziehung zwischen der Selbsteinschätzung und der Bewertung der anderen Zielpersonen zu finden war ($r = .16$). Wenn die Bewertung der Zielpersonen lediglich durch den Anker der eigenen Einschätzung bestimmt wäre, dürften bei Berechnung der Differenzen zwischen Selbsteinschätzung und Einschätzung der Photos keine Unterschiede zwischen den drei Selbsteinschätzungsgruppen auftreten. Dies ist aber nicht der Fall, die Unterschiede sind statistisch signifikant ($F = 36.05$, $df = 2/74$, $p < .005$).

Personen mit hoher öffentlicher Selbstaufmerksamkeit beurteilten das Aussehen aller Zielpersonen negativer als Personen mit niedriger öffentlicher Selbstaufmerksamkeit. Entgegen der Hypothese trat dieser Effekt unabhängig von der Einschätzung des eigenen Aussehens auf. Es kann vermutet werden, daß diese Personen, die den Einfluß des Aussehens reflektieren und dementsprechend gewichten, auch gleichzeitig ihre Aufmerksamkeit auf das Aussehen anderer Personen richten, sie schauen genauer hin und kommen da-

durch zu kritischeren Urteilen. Es wäre interessant zu überprüfen, ob der in der Literatur vielfach berichtete Effekt, daß Frauen das Aussehen kritischer beurteilen als Männer (z.B. Hassebrauck, 1983) auf unterschiedliche öffentliche Selbstaufmerksamkeit zurückzuführen ist. Im übrigen wurden bei Selbsteinschätzung des Aussehens keine Unterschiede zwischen Personen mit hoher bzw. niedriger öffentlicher Selbstaufmerksamkeit gefunden ($t = .058$, $df = 78$, n.s.).

Der Einfluß der Selbstaufmerksamkeit wird durch die tendenziell statistisch signifikante Interaktion gestützt. Personen, die sich bei niedriger öffentlicher Selbstaufmerksamkeit als gut aussehend beurteilen, differenzieren ihre subjektive Urteilsskala weniger und sind gerade bei wenig attraktiv aussehenden Personen weniger kritisch. Diese Personengruppe braucht keine negative Bewertungen als Selbstwertschutzstrategie anzuwenden. Möglicherweise können aber auch diese Personen ihr eigenes Aussehen nicht "veridikal" beurteilen. Es kann in diesem Zusammenhang spekuliert werden, ob die häufig zu beobachtenden fehlenden Korrelationen zwischen Selbst- und Fremdeinschätzung des Aussehens durch Personen mit niedriger öffentlicher Selbstaufmerksamkeit verursacht werden.

Literaturverzeichnis

- Berscheid, E. & Walster, E. (1974). Physical attractiveness. In L.Berkowitz (Ed.), *Advances in experimental social psychology* (Vol.7, S.157-215). New York: Academic Press.
- Cooksey, R.W. (1979). POSTHOC: A FORTRAN program for conducting post hoc multiple comparisons among means. *Behavioral Research Methods and Instrumentation*, 11, 601.
- Dermer, M. & Thiel, D.L. (1975). When beauty may fail. *Journal of Personality and Social Psychology*, 31, 1168-1176.
- Dion, K.K. (1986). Stereotyping based on physical attractiveness: Issues and conceptual perspectives. In C.P.Herman, M.P.Zanna & E.T.Higgins (Eds.), *Physical appearance, stigma, and social behavior* (S.7-21). Hillsdale, N.J.: Erlbaum.
- Dion, K., Berscheid, E. & Walster, E. (1972). What is beautiful is good. *Journal of Personality and Social Psychology*, 24, 285-290.
- Duval, S. & Wicklund, R.A. (1972). *A theory of objective self awareness*. New York: Academic Press.
- Eimer, E. (1978). *Varianzanalyse*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Fenigstein, A., Scheier, M.F. & Buss, A.H. (1975). Public and private self-consciousness: Assessment and theory. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 43, 522-527.
- Hassebrauck, M. (1983). Die Beurteilung der physischen Attraktivität: Konsens unter Urteilern? *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 14, 152-161.
- Hatfield, E. & Sprecher, S. (1986). *Mirror, mirror: The importance of looks in everyday life*. Albany: State University of New York Press.
- Heinemann, W. (1983). *Die Erfassung der dispositionellen Selbst-aufmerksamkeit mit einer deutschen Version der Self-Consciousness Scale (SCS)* (Bielefelder Arbeiten zur Sozialpsychologie Nr.106). Bielefeld: Universität Bielefeld.
- Joseph, R. (1985). Competition between women. *Psychology: A Quarterly Journal of Human Behavior*, 22, 1-12.
- Kalick, S.M. (1988). Physical attractiveness as a status cue. *Journal of Experimental Psychology*, 24, 469-489.
- Koch, M., Lesner, A. & Schröder, B. (1987). *Gibt es einen Konsens unter Urteilern physischer Attraktivität* (Unveröff. Manuskript). Bielefeld: Universität Bielefeld.

- Langlois, J.H. (1986). From the eye of the beholder to behavioral reality: Development of social behaviors and social relations as a function of physical attractiveness. In C.P.Herman, M.P.Zanna & E.T.Higgins (Eds), *Physical appearance, stigma, and social behavior* (S.23-51). Hillsdale, N.J.: Erlbaum.
- Mummendey, H.D. (1990). *Psychologie der Selbstdarstellung*. Göttingen: Hogrefe.
- Patzer, G.L. (1985). *The physical attractiveness phenomena*. New York: Plenum.
- Schröder, B. (1991). *Physische Attraktivität: Der Einfluß der Selbstbeurteilung auf die Beurteilung anderer Personen* (Unveröff. Diplomarbeit, Fakultät für Soziologie). Bielefeld: Universität Bielefeld.
- Schulz, C.M. (1971). *You've come a long way, Charlie Brown*. New York: Holt, Rinehart & Winston.
- Sieverding, M. (1988). Attraktion und Partnerwahl: Geschlechterrollenstereotype bei der Partnerwahl. *Report Psychologie*, 13 (7), 9-14.
- Stahlberg, D., Osnabrügge, G. & Frey, D. (1985). Die Theorie des Selbstwertschutzes und der Selbstwerterhöhung. In D.Frey & M.Irle (Eds.), *Theorien der Sozialpsychologie* (Vol.3, S.79-124). Bern: Huber.
- Vagt, G. (1979). Zum Zusammenhang zwischen Aussehen und Persönlichkeit: Es kommt eher darauf an, daß man sich für schön hält. *Zeitschrift für experimentelle und angewandte Psychologie*, 26, 355-363.
- Vagt, G., Engelstädter, T., Schröder, N. & Veltrup, C. (1985). Einflüsse der Schulzugehörigkeit und des Geschlechts auf die Einstellung zu Aussehensfragen. *Psychologische Beiträge*, 27, 277-282.
- Webster, M.jr. & Driskell, J.E.jr. (1983). Beauty as status. *American Journal of Sociology*, 89, 140-165.